

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 18.02.2006

Lieder: WLG 421; LadQ 253 (alt. WLG 48:1-3)

Text: Joh 13,34-35 joh 13_34f.wpd

Merk-mal Liebe!

Einleitung

Die Welt ist Zeichen. So oder so ähnlich würden es die Semiotiker bezeichnen. Diese Wissenschaft beschäftigt sich mit Zeichen, Zeichensystemen, Zeichenprozessen.

Beispiel: Was ich an habe, ist ein Zeichen; Sprache ist Zeichen ("Alles klaa, digga?"; "durch spontane Introspektion beurteile ich den Zustand meiner Psyche als positiv funktionell" = "Es geht mir gut"); Gestik ist Zeichen (der ausgestreckte Zeigefinger, kombiniert mit dem blinzeln eines Auges); Gehörlosensprache besteht nur aus Zeichen; der allein erhobene Mittelfinger ist auch ein Zeichen. Wir sind von so viel von Zeichen umgeben, dass die wildesten der Semiotiker darüber zum Schluss kamen, dass es gar keine Wirklichkeit gibt, sondern eben alles nur Zeichen sei.

[Apropos Zeichen: Halteverbot-Geschichte zu Ende bringen]

Symptome, Anzeichen, Kennzeichen, Merkmale – alles Hilfen, die Realität zu erkunden, die Wahrheit zu entdecken. Wenn ich kalte und nasse Füße habe, dann ist das ein Symptom: es sagt mir: du hältst dein Glas verkehrt herum.

Das ganze Setup dieser Szene hier (würden wir sie jetzt einfrieren) ist zeichenbeladen. Ein Besucher von einem fremden Planet würde das vielleicht so interpretieren:

C Viele Menschen an einem Ort – da muss es etwas Gemeinsames geben

C Sie starren alle auf den langhaarigen Typen, der erhöht steht. Er ist wahrscheinlich der Anführer des Rudels.

C An der Wand sind Zahlen notiert: sie ergeben keinen sinnvollen Algorithmus.

C Alle sind so dressiert, dass sie sich bei Musik erheben und dann wieder hinsetzen.

C Wenn am Ende die Orgel zu spielen beginnt, beginnen alle zu reden und gehen hinaus. Sie hassen Orgelmusik.

C Fazit: keine Anzeichen von intelligentem Leben.

Kennzeichen der richtigen Gemeinde

Anfang der 80er Jahre habe ich noch an einer klassischen evangelistischen Reihe teilnehmen dürfen. Peter

Joseit in Dortmund. Ein Riesenauftritt, am Anfang fast 1000 Besucher jeden Abend. Für mich die erste intensive Beschäftigung mit meinem Glauben, die mich zu Jesus als meinem Erlöser geführt hat. Ich bin dankbar dafür.

36 Abende insgesamt. Irgendwo in den 30ern dann die Frage für die schon Fortgeschrittenen: was sind die Zeichen der richtigen Gemeinde (wo es doch so viele gibt)? Unsere älteren Geschwister kennen noch diesen Klassiker: Offenbarung 12,17 (Zeugnis Jesu = Geist der Weissagung; Halten der Gebote = Sabbat).

Ich will heute mit euch über einen Text nachdenken, der so einfach ist, dass es ziemlich schwer ist, darüber zu predigen. Jesus selber gibt hier das Merkmal, das Zeichen, das Kennzeichen für eine echte Gemeinde, für echte Jünger, echte Nachfolger:

Text – Joh 13,34+35

34 Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.

35 Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.

Über diesen Text will ich heute mit euch nachdenken. Die Szene ist die Fusswaschung. Jesus nutzt die Gelegenheit, um seinen Jüngern noch einmal das Wesentliche seiner Aufgabe mitzuteilen: sein Vermächtnis sozusagen. [Über diese Fusswaschung werde ich in der nächsten Predigt in vierzehn Tagen reden, beim Abendmahl.]

Ein untrügliches Zeichen

Fast wie in einem Nebensatz, wie eine banale Selbstverständlichkeit sagt Jesus den Satz: "Daran wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt."

Ist denn Liebe nicht eher Schicksal? Ist sie nicht flüchtig, unsteuerbar, unmanipulierbar, subjektiv, reines Geschenk? Ist sie nicht grausam, weil sie geht, ohne sich abzumelden; weil sie sich ankündigt und doch nicht kommt? Ist sie nicht unmöglich, weil wir nun einmal so sind wie wir sind – nämlich alle anders? Unmöglich, weil nicht alle lieben? Ist sie nicht schwärmerisch, weil sie blind macht und verführt, lüstern und wollüstig macht? Ist sie nicht gefährlich, weil sie verletzt und tötet?

Was hat Jesus geritten, dass er ausgerechnet die gegenseitige Liebe zu einem Merkmal seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger auserkor? War es die rührige Abschiedsstimmung im Kreise der Freunde? Die emotionale Aufgewühltheit eines letzten gemeinsamen Abendessens? Der Hauch des Endlichen?

So richtig wissen wir nichts damit anzufangen. Deshalb haben wir uns in der langen Geschichte der Christenheit allzu gerne von diesem für uns schwammigen Ausgangspunkt entfernt. Wir haben andere Kennzeichen erfunden, an denen man einen guten Nachfolger erkennt: Die Zugehörigkeit zur richtigen Gruppe (meiner, natürlich)! Die Zustimmung zur rechten Lehre. In Vorbereitung der Studienfahrt zu den Orten der Hugenotten, der Protestanten Frankreichs, lese ich gerade, wie sehr das Verdrängen der Liebe seitens angeblicher Jünger Jesu zu Verfolgung, Hass, blinder Wut und maßlosem Terror geführt hat. Ludwig der IX., der Schlächter der Protestanten, der Sonnenkönig und Tyrann bekam die Idee zur endgültigen Vernichtung der Protestanten durch die Aufhebung des Toleranzedikts von Nantes als eine Art Beichtidee, als seinen Beitrag zum Wohl der Kirche. Seine Version lautete: "Daran wird man erkennen, dass du mein Jünger bist, dass du dafür sorgst, dass die Kirche rein und unbefleckt bleibt."

Und doch – bei allem Ärgernis über diese Worte Jesu – wie schön klingt das. Wie sehr tragen wir in uns die Vision von einer Gemeinde, die diese Kennzeichen trägt? Wagen wir es, diesen Maßstab an uns und unsere Gemeinde zu legen?

Wir wollen doch eine Gemeinde sein, die wächst. Eine Gemeinde, in der Menschen sich pudelwohl fühlen und glücklich sind. Wir leiden – bei jeder Predigertagung ist dieser stechende Schmerz fühlbar –

unter einer Leichenstarre der Erfolglosigkeit. Wir suchen verzweifelt nach Rezepten, wie es weitergehen könnte. Da gibt es viel auf dem Markt der Möglichkeiten:

C Gemeinden wachsen, wenn sie neu gegründet werden. Also gründen wir neue Gruppen und bilden Kerngruppen. Keinen neuen Wein in alte Schläuche füllen. Eine gute Sache.

C Natürliche Gemeindeentwicklung. Sinnvolle Strukturen, inspirierende Gottesdienste, Minimumfaktoren etc. Wir tüfteln und basteln. Eine gute Sache.

C Besinnung auf die Wurzeln. Zurück zur Literatur und den Ansichten der Pioniere. Das prophetische Wort, die bewährten Konzepte. Eine gute Sache.

C Beten. Das Allheilmittel, die Antwort auf jedes Problem und jede Frage. Zurück auf die Knie. In Kontakt zu Gott treten. Eine gute Sache.

C Klarheit des Glaubens: wissen, was wir glauben. Lehrpunkte ausfechten und formulieren. Klare Stellungnahmen. Eine gute Sache.

C Kulturelle Relevanz: verständliche Gottesdienste, echte Gefühle, moderne Musik, ansprechende Anspiele. Eine gute Sache.

Ich wünschte, wir würden mit all diesen Methoden weiterkommen und auch arbeiten. "Jesus, was willst du, das wir tun, damit wir gute Nachfolgerinnen und Nachfolger werden?" Wir beten diesen Satz und meinen ihn ganz ernst.

Und dann wünschten wir uns, dass Jesus zu uns spräche in unserer Sprache: von Konzepten, von Visionen, von Leitbildern, von der rechten Lehre, von der rechten Liturgie und dem rechten Gottesdienst. Von Evangelisationsmethoden, von Strategien, von Alpha-Kursen, Vorträgen, DVG-Abenden, Programmen und Methoden, aber wir hören ... nichts! Nichts, außer: "liebet euch untereinander."

"Na klar, Jesus, LIEBE, gaaaanz wichtig. Aber vielleicht doch ein klitzekleines Konzeptchen? Was zum anfassen?" "Liebet einander!" Der macht sich's einfach. Daher meine Bemerkung, dieser Text sei so einfach, dass er einer der schwierigsten ist, um darüber zu predigen.

Ich will es aber lernen, dass Jesus es so meint wie er es gesagt hat. Weil hier jeder gemeint ist.

C Nicht nur die Theologen, die an der richtigen Formulierung der Lehre feilen

C Nicht nur die Administratoren, die sich um die richtige Verwaltung kümmern

C Nicht nur die Leiter, die an Visionen und Strukturen arbeiten

C Nicht nur die Aktiven, die sich ehrenamtlich einbringen und manchmal auch ausbrennen

C Nicht nur der liebe Gott, der letztlich für alles verantwortlich gemacht werden kann

Hier bin ich gemeint und ich komme da nicht raus, außer ich will gar kein Jünger Jesu sein. Aber genau das will ich. Und ich will es, weil ich eben diese Liebe Jesu in meinem Leben erlebt habe und nicht mehr ohne sie sein möchte. Liebe ist das untrügliche Zeichen. Sind wir bereit, Menschen zu sein, eine Gemeinde zu sein, die dieses Merkmal trägt? Die ihr ganzes Leben nach unter dieses Merkmal stellt? Die selbst den Gottesdienst rausschmeißt, wenn er lieblos wird?

Kein Aber

Ein zweiter Gedanke zu diesem Satz Jesu. Es geht um das große ABER. Dieses ABER steht wie ein Fragezeichen auf euren Gesichtern. Dieses ABER ist die unwillkürliche und spontane Reaktion, die uns jedes mal heimsucht, wenn wir auf die radikalen Forderungen Jesu zu sprechen kommen. Der ungeheuer starke menschliche Drang, etwas einzugrenzen, auch die Liebe.

Also sagen, wir: ABER:

C ABER wir dürfen diese Liebe nicht falsch verstehen oder verwechseln mit Romantik oder Verliebtsein oder oder oder

C ABER wir dürfen nicht schwärmerisch sein. Mit Liebe allein kommen wir nicht weiter. Eine gewisse Ordnung muss her.

C ABER neben dem Evangelium steht ja noch das Gesetz, damit wir auch etwas Objektives haben.

C ABER das ist doch die billige Gnade

C ABER Liebe allein reicht nicht aus.

C ABER wir dürfen uns nicht ausnutzen lassen.

Ganz ehrlich. Wer von euch hat dieses ABER in sich gespürt? Wem wird es nicht unwohl bei dem Gedanken, dass dieser Satz Jesu so nackt und allein das Kennzeichen eines echten Jüngers, einer echten Jüngerin sein soll? Wie oft habe ich, wenn ich über die Gnade gepredigt habe, nachher die Kommentare gehört, die alle mit ABER beginnen. In uns sträubt sich alles, das zu akzeptieren, was Jesus hier wirklich gemeint hat. Die Gnade. Punkt. Die Liebe. Punkt.

Keiner hätte mehr Recht gehabt, diesen Satz der Bibel durch einen mit ABER beginnenden Nebensatz zu beenden als Jesus selber. Keiner. Schaut euch den Kontext an. Judas war gerade aufgestanden, um Jesus, seinen Freund und Herrn, zu verraten. Ich hätte es schon stark gefunden, wenn Jesus überhaupt danach noch auf die Liebe zu sprechen kommt, wenn auch mit der Einschränkung, "... ABER nicht Judas oder wer den Herrn verrät." Ich wäre der erste, der sich freuen würde, wenn der Satz weiterginge: "... ABER die 28 Glaubensüberzeugungen sind auch wichtig." Ich hätte volles Verständnis dafür, hier zu lesen, "... aber wir brauchen auch eine gewisse Gemeindeordnung."

Ich habe einmal gelernt. Ein ABER verneint das vorangegangene. "Du hast schön gesungen, aber der letzte Refrain ...". Wie viel taugt so ein Satz für dich als Musiker? Hören wir doch auf, ABERgläubig zu sein.

Jesus widersteht dieser Versuchung. Wir sollten ihr auch widerstehen, um Jesus nicht noch einmal zu verraten, indem wir versuchen, seine Liebe zu relativieren, zu bändigen, zu zügeln.

Liebe — eine Entscheidung?

Und damit sind wir beim nächsten Punkt. Es geht nämlich nicht um unsere Liebe dabei. Die kennen wir ja ganz gut. Von der wissen wir, dass sie viele ABER-Faktoren hat. Es geht dabei um die Liebe, die Gott schenkt. Die kein wenn und aber kennt, die keine Einschränkung duldet, die kein unerreichbares Ideal ist. Vielleicht, weil sie zunächst eine Entscheidung ist. Ich weiß, dass diese Aussage manchem widerstrebt. Liebe als Entscheidung – wie unromantisch.

Der amerikanische Kolumnist und Pastor Crane schreibt von einer Frau, die zu ihm kam, weil sie sich von ihrem Ehemann trennen wollte. Sie wollte sich aber nicht nur von ihm trennen, sondern dabei auch dafür sorgen, dass er leidet wie Hund. Es sollte richtig weh tun.

Also sagt Crane ihr: "Ich habe da einen klasse Plan. Geh wieder nach Hause und tu so, als liebtest du

deinen Mann. Mach ihm was vor. Sag ihm wie viel er dir bedeutet. Lobe ihn, wann immer du kannst. Verwöhne ihn, so oft es geht. Und wenn du ihn von deiner unendlichen Liebe überzeugt hast, lässt du die Bombe platzen. Scheidung! Glaube mir, das ist der perfekte Racheplan"

Die Frau war begeistert. Mit dem Feuer der Vergeltung in ihren Augen lodernd ruft sie noch beim Hinausgehen: "Genial! Mann, wird der aus allen Wolken fallen!" Und genau das, was Dr. Crane ihr empfahl, tat sie gewissenhaft. Zwei Monate lang. Liebe, Zuwendung, Erbauung, Ermutigung, Anteilnahme, das volle Programm. Sie tat ja nur so als ob.

Aber sie kam nicht mehr in die Sprechstunde. Crane war neugierig und rief sie an. Er sagt ihr. "Langsam sollte er reif sein für die Bombe, oder? Die Scheidung!" "Scheidung?" rief die Frau höchst erstaunt. "Niemals! Ich habe festgestellt, dass ich den alten Halunken wirklich mag." Ihr Handeln hatte ihr Fühlen verändert. Motion war zu Emotion geworden.

Die Fähigkeit zu lieben lernen wir nicht durch glühende Versprechen oder durch Neujahrsvorsätze, sondern durch unser Handeln. Dafür, dass wir uns entscheiden, mit jemandem gut auskommen zu wollen; jemanden besser kennen zu lernen; auf jemanden zuzugehen.

Ein platter Psychologismus? Will uns der Meier den Pawlow neu aufkochen? Sollen wir alle einen auf christlichen Mummenschanz machen? So tun als ob? Gemeindegewachstum durch Behaviorismus?

Kommen wir zurück zum Zentrum, zurück zu Jesus Christus. Zurück zu der Geschichte, aus der dieser Bibeltext stammt. Warum gibt Jesus die Liebe als Gebot? Warum redet er so oft davon, dass Dinge geschehen müssen, erfüllt, vollendet? Weil er schicksalsgläubig ist?

Nein, weil er eine Entscheidung getroffen hat. Diese Entscheidung lautet: ich werde dafür sorgen, dass alle Menschen mit Gott ins reine kommen. Liebe ist nicht schwärmerisch, sie hat einen verdammt hohen Preis.

C.S. Lewis schreibt: *Zu lieben heißt verletzbar zu sein. Liebe irgendetwas und du wirst die Erfahrung machen, dass dein Herz beschädigt wird und möglicherweise zerbricht. Wenn du willst, dass dein Herz heil bleibt, dann gib es niemandem, nicht mal einem Tier. Packe es vorsichtig in kleine Hobbys und Luxusartikel. Vermeide alle Verstrickungen. Verschließe es sorgfältig in dem Kasten oder Sarg deines Eigennutzes. Und dort, in jenem Sarg, im Dunkeln, bewegungslos, luftleer, wird es sich verändern. Es wird nicht brechen. Es wird unzerbrechlich werden, undurchdringlich, unerlösbar. Der einzige Platz außer dem Himmel, an dem du absolut sicher vor den Gefahren der Liebe bist ist die Hölle. (The Four Loves. 1960. S. 169, Übers. von mir)*

Schluss

Menschen, die konsequent ihr Leben nach der Liebe Jesu ausrichten, sind die Übrigen der Endzeit. Die Gemeinde, die die Liebe untereinander zum ersten Kriterium all ihres Handelns macht (noch vor der Mission) wird die wahre (und wachsende) Gemeinde sein.

Wer bewahrt uns dann vor all den Missverständnissen und Fallgruben? Wer sorgt denn dafür, dass wir LIEBE nicht säuseln, nicht heucheln, nicht faken? Es kann nur Jesus selber sein. Wir sind Geliebte Gottes. Wir wissen um darum, dass diese Liebe kein unerreichbares Ideal ist. Sonst hätte sie uns ja nie erreicht. Wir leben aus den Beispielen, wo dieser Text Jesu immer wieder wahr wird.

Die Liebe untereinander ist die einzige Sache, die in der Gemeinde garantiert mehrheitsfähig ist. Dazu müssen wir immer wieder Liebe bei Jesus auftanken. Dann klappt das auch mit der Liebe untereinander.

Sind wir bereit, uns auf dieses radikale Abenteuer einzulassen?

"Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt."